Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1984-1985)
Heft: 11

Artikel: Audre Lorde
Autor: Dünki, Marianne / Ernst, Marianne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054673

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Audre Lorde

Eine Frau zu hören und zu sehen, die sich als «black, feminist, lesbian writer» definiert, waren wir an einem Sonntag im Mai in die Paulusakademie gekommen. Für Audre Lorde ist Dichten kein Luxus, sondern ein notwendiges Instrument der Solidarität von Frauen. Vor allen anderen konkreten Fragen des Alltagsengagements ist es für diese in erster Linie wichtig, ihre Gefühle an die Oberfläche steigen zu lassen, sie spontan in Bilder zu verwandeln, ihnen Worte zuzuordnen, um das Schweigen aus Ohnmacht und Hass zu brechen. Nur so finden wir die Spannkraft für konkrete Taten. «Naming», das Benennen, ist im Verständnis von Audre Lorde nicht das Resultat einer trockenen Analyse, sondern ein Akt von magischer Bedeutung. So dient das Schreiben schliesslich auch dazu, weibliche Lebenskraft, Erotik in einem schöpferischen, machtvollen Sinne heraufzubeschwören.

Audre Lorde lebt in einer schwarzen Frauenwelt, die dem Herrschaftsbereich der «weissen Väter» entgegengesetzt ist. Ihre Kraft und Inspiration schöpft sie aus der «schwarzen Mutter». Nach ihren eigenen Worten braucht Audre Lorde die Mythologisierung dieses Konzepts, um daraus Kraft zu schöpfen. Dem logisch-linearen Denken der «weissen Väter» stellt sie die assoziative, dualistische Gefühlswelt ihrer ursprünglichen Heimat Afrika gegenüber. Ihre Arbeit baut auf einem positiven Verständnis von weiblicher Kreativität auf und findet ihre Triebfeder nicht primär in einer kleinlichen Polemik gegen die Ideenwelt der Männer; diese kann ein Mittel zum Zweck sein, wird aber alleine nicht als befreiend empfunden.

Die Macht der bildhaften Sprache hat Audre Lorde schon als Mädchen entdeckt, als sie merkte, dass sie den Erwachsenen oft in verschlüsselter Form antwortete, da sie den flachen Sprachgebrauch für den Ausdruck unseres Empfindens unzulänglich fand.

Mit 19 Jahren fand sie, weg von der Grosstadt und der traditionellen Haltung ihrer Mutter zum erstenmal eine äussere Entsprechung ihrer Phantasiewelt während eines längeren Aufenthaltes in Mexiko. In Gedichten drückt sie ihren Schmerz über den absurden Mord an einem schwarzen Jungen aus oder den Verrat an den Schwarzen durch eine Schwarze, aber auch die zärtliche Liebe zu einer Frau, deren Körper zur Paradieslandschaft voller Geheimnisse wird. In ihren Essais reflektiert sie Schreiben an sich; ein längerer Text ist dem Zerfall des Körpers durch Krebs gewidmet. Audre Lorde leidet selber an dieser Krankheit. Sie fragt danach, wie ihr Brustkrebs in ihre Geschichte als Schwarze Frau und in die allgemeine Geschichte der Frauen passt.

Ihre Botschaft ist ein Appell an uns, unsere Gefühle sprechen zu lassen, kämpferisch, machtvoll zu werden auf eine aufbauende Weise.

Audre Lorde wurde 1934 in New York als Tochter einer westindischen Familie geboren. Seit den 60er Jahren ist sie in der Schwarzen Bewegung und in der Frauenbewegung aktiv. Sie ist heute Professorin für Frauenstudien und Literatur am Hunter College der Universität New York und hat zur Zeit einen Lehrauftrag an der Freien Universität Berlin inne. Im sub rosa Frauenverlag Berlin hat Dagmar Schultz ausgewählte Texte von Audre Lorde und Adrienne Rich herausgegeben: «Macht und Sinnlichkeit», 1983. Ihr Krebstagebuch wird dieses Jahr auf deutsch erscheinen.

Ihre Lesung hatte denn auch etwas durchaus Beschwörendes, fast Magisches an sich. Und Audre Lorde war nicht bereit, für ihre Bilder einfach Erklärungen abzugeben, sondern fragte nach den Gefühlsreaktionen ihrer ZuhörerInnen, nach den Energien, die gegenseitig geflossen waren. Sie fragte auch konkret nach dem, was wir Frauen hier tun. Leider wurde vielen von uns bewusst, dass wir ihrem Kampf an vielen Fronten wenig entgegenzusetzen haben. Die Frage blieb im Raum stehen. Wenige Tage vor Audre Lorde hatte die Konkret-Journalistin Peggy Parnass in Zürich gelesen. Vielleicht ist jemand wie sie eine Antwort auf Audre Lordes Frage: Sich einsetzen für einzelne diskriminierte Personen und Gruppen; die eigene sinnliche, lebensbejahende Ausstrahlung pflegen und Persönlichkeit mit sozialem Engagement verbinden im Einsatz für ein menschlicheres Überleben auf dieser Erde. «Ich bin nicht frei, solange noch eine einzige Frau unfrei ist, auch wenn sie ganz andere Fesseln trägt als ich», sagt Audre Lorde.

Marianne Dünki und Marianne Ernst

AUS YEMANJÉS HAUS

Meine Mutter hatte zwei Gesichter
und einen Bratentopf
worin sie ihre Töchter
zu Mädchen kochte
bevor sie uns zu essen machte.
Meine Mutter hatte zwei Gesichter
und einen zerbrochenen Topf
worin sie eine musterhafte Tochter aufhob
die nicht ich war
ich bin Sonne und Mond und auf immer hungrig
nach ihren Augen.

Ich trage zwei Frauen auf dem Rücken
die eine dunkel reich verborgen unter
den Elfenbein-Hungern der anderen Mutter
bleich wie eine Hexe
doch verlässlich und vertraut
bringt sie mir Brot und Entsetzen
in meinen Schlaf
ihre Brüste sind riesige aufregende Anker
im Mitternachtssturm.

All dies war
vorher
in meiner Mutter Bett
die Zeit hatte keinen Sinn
ich habe keine Brüder
und meine Schwestern sind grausam.

Mutter ich brauche
Mutter ich brauche
Mutter ich brauche deine Schwärze jetzt
wie die Augusterde Regen braucht.

Ich bin
Sonne und Mond und auf immer hungrig
der scharfe Rand
an dem sich Tag und Nacht begegnen sollen
ohne
einzuwerden.